

ren Geschäfte unserer Monita...
einigen Tagen die Festung Belgrad unter heftiges Feuer

Der Kampf in der...
Wieder...
D...
...

befehlete, ist auch im...
Das...
...

Nummer 283.

Donnerstag, 3. Dezember 1914.

30. Jahrgang.

Kleine Presse



Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Zustellpreis in Frankfurt: Ordre 1042, 1041, 1042, 1043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colloquiale 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmer u. Wohnungen) 15 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustellpreis in Berlin mit auswärtsigen Orten: 1. Jahrgang 42

Stadt und Festung Belgrad gefallen!

Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Guldigungsdepesche, in der es heißt: „Ich bitte Ew. Majestät, am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Reliquie zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Budapest, 2. Dezbr. (W. B.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer Meldung des „Maohar Hirap“ gestern Abend in einem unabweislichen Bajonettsurm die Westseite Belgrads genommen. Heute früh hielten die Truppen unter sümmlicher Begeisterung ihren Einzug.

Die Nachricht löste in der Stadt ungemehne Freude aus. Binnen kurzem prangte ganz Budapest im Flaggen-schmuck. Sowohl die öffentlichen wie die privaten Gebäude trugen ungarische, österreichische, deutsche und auch türkische Fahnen. Gegen Abend begannen sämtliche Glocken zu läuten. Die meisten Häuser sind illuminiert. Die Menschenmengen besprechen bewegt das Ereignis. Auch aus zahlreichen Orten der Provinz treffen Meldungen über Beflaggungen aus Anlaß der Einnahme Belgrads ein. Der Bürgermeister hat folgende Bekanntmachung angeschlossen lassen:

Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt meldet dem Publikum, daß Belgrad gefallen ist. Man hat sich gegen uns verschworen, hat uns hochmütig in unserem Leben und unserem Recht gekränkt. Man hat den Thron unseres Thrones ermordet. Unsere tapferen Soldaten zeigen jetzt, daß man uns nicht ungestraft beleidigen kann. Mit Gottes Hilfe haben sie ihre ruhmreichen Fahnen in dem Hauptstiel der gegen uns gesonnenen Verhöhnung aufgespielt. Mögen nun auch unsere Fahnen wehen und unsere Fenster sich erhellten. Mögen Glocken ertönen und unsere überströmende Freude, unseren unbegrenzten Stolz und unser unerschütterliches Vertrauen verkünden. Es lebe das Vaterland!

Eine erfreuliche Kunde kam gestern von unseren Verbündeten zu uns und wurde ebenso lebhaft begrüßt, als wenn es ein eigener Sieg gewesen wäre: Die serbische Hauptstadt ist von der österreichisch-ungarischen Armee im Sturm genommen worden. Und wenn das auch keine Entscheidung in dem serbischen Krieg bedeutet, so ist es doch ein moralischer Gewinn von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Vor 125 Jahren sind die Österreicher zum letzten Mal in Belgrad eingezogen, damals allerdings im Kampf gegen die Türken. Inzwischen hat sich vieles geändert, und die Feinde von damals kämpfen jetzt Seite an Seite mit uns gegen die slavische Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent. Nehmen wir also den Fall von Belgrad als gute Vorbereitungen für den großen Kampf in dem wir stehen.

Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Wald. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit der Einnahme der Hauptstadt Serbiens hat das österreichisch-ungarische Heer seinen ehrenvollen Kaiser und König eine herrliche Gabe zum Jahrestage seines Regierungsantritts dargeboten. Unter überaus schwierigen Verhältnissen, die das gefällteste Gelände in sich birgt, drängten die Truppen Österreich-Ungarns den Feind in sein Land zurück. Jetzt sind sie im Besitze eines erheblichen Teiles des alten Serbiens. Alle Hemmnisse, die sich der Kriegführung im feindlichen Gebiete entgegenstellten, vermochten nur den Geist echter Soldatenlieben zu steigern und die österreichisch-ungarischen Truppen zu bewundernswürdigen Leistungen anzuspornen. Die Führer haben in jedem ihrer Untergebenen opferfreudige Helfer, die durch ihren Mut, ihre Ausdauer und Mannhaftigkeit die Lösung der kriegerischen Aufgaben ermdacht haben, die sich die Hoherleitung schlie. So reich die Geschichte dieser Kämpfe an erhabenden Beweisen unerschütterlicher Hingabe Einzelner und ganzer Truppenteile ist, so ist das Ergebnis, das bisher in der

Eroberung Belgrads gipfelt. Mit feindlicher Genehmigung begrüßt unser Volk die neueste Kunde vom serbischen Kriegsschauplatz, wie es seit Kriegsbeginn den Taten des österreichisch-ungarischen Heeres mit wärmster Anteilnahme folgte.

Die Serben auf dem Rückzug.

Wien, 2. Dezbr. (W. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgehenden Nachrichten-Abteilungen suchen auf feindliche Nachhuten und machten mehrere hundert Gefangene.

Die letzte Hoffnung der Serben.

London, 2. Dezbr. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: In vielen serbischen Regimentern sei die Anzahl der Offiziere von 75 auf 8 bis 10 gesunken und die Serben sehen nun noch ihre Hoffnung darauf, daß die Russen bald vor Budapest erscheinen!

Die große Schlacht in Polen.

Die Russen werden feintant.

Rotterdam, 2. Dezbr. (W. B.) Nach dem Urteil militärischer russischer Kreise hat die Lage in Polen eine neue ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Es gab noch kein Ereignis, mit dem so große Interessen und so große Gefahren verbunden waren. Alles weist auf ein Fortdauern und selbst auf eine Vermehrung der gegenwärtigen Spannung hin. Da die Deutschen ihre Stellungen gegenüber Lodz und Nowitz befestigen, so ist es deutlich, daß der Feind bald Verstärkungen erwartet. Es ist ebenfalls klar, daß Ostpreußen zu weit abliegt, um Gelegenheit zu einer Gegenoffensive zu bieten, selbst wenn die Russen dort über eine überwältigende Mehrheit verfügten. Die Straße zwischen Pilsn und Soldau eigne sich außerdem nicht zu Truppenbewegungen. Die militärischen Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen sagen, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werden wird.

Der deutsche Durchbruch bei Lodz.

Einer Petersburger „Times“-Depesche zufolge berichtet die „Reichs-Z.“, daß die zwei deutschen Armeekorps, die vorige Woche durch die neu erschienenen russischen Streitkräfte bei Brzezany mit Auffassung bedroht wurden, in folgender Weise durchgedrungen sind: Die Deutschen sandten noch zwei Armeekorps durch eine Öffnung in dem russischen Umfassungsring hindurch dorthin. Was für zwei Korps gefährlich war, gelang jetzt vier. Sie trafen durch, wenn auch unter Verlusten. Einem Telegramm des russischen Generalstabs ist folgendes entnommen: Wir stehen auf vorzüglich besetzten Stellungen welche die Deutschen äußerst hartnäckig verteidigten. Die Deutschen nahmen bisweilen die Offensive wieder auf. Dadurch entstehen überaus wüthende, grimmige Bajonettkämpfe. Die Deutschen wurden durch zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision frischer Truppen verdrängt. In der Gegend von Kobuzko und Kozlin erbeuteten wir eine mächtig verstärkte Position, die durch drei Reihen künstlicher Hindernisse gedeckt war.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Dezember. Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen ist im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworadomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Brzezany blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Misserfolgs passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Wie ein Tolstojaner fiel.

In Galizien fiel der russische Tolstojaner Fürst Dimitri Giltow. Weil er als Offizier das Todesurteil gegen einen meuternden Soldaten zu unterschreiben sich weigerte, war er kaiserlich in den Kaukasus verbannt worden. Seine Galizien ließ sich damals von dem Deportierten scheiden und die Kinder des Fürsten wurden in einem Militärkolleg untergebracht. Bei dem Ausbruch des Krieges hat Fürst Giltow, in die Armee wieder aufgenommen zu werden. Er machte an der Spitze eines Kolonnenregiments zahlreiche Schlachten mit, aber getreu der Lehre Tolstois, nicht zu töten, gab er selbst nie einen Schuß ab und legte nie die Hand an den Säbel. Der Fürst wurde durch eine Kugel in den Kopf getroffen.

Das einige Deutschland und der Abg. Liebknecht.

Der Abg. Dr. Liebknecht, der wegen seiner unentschiedenen Haltung in der letzten Zeit bereits mehrfach Zurechtweisungen von sozialdemokratischer Seite erfahren mußte, hat als einziger Abgeordneter in der gestrigen Reichstags-Sitzung gegen die Kriegskredite gestimmt. Das hat den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der Feststellung veranlaßt, daß Karl Liebknecht gegen den alten Brauch der Fraktion, der durch einen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, verstoßen hat. Der Vorstand be dauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion nach beschäftigen wird, aufs tiefste.

Zur gestrigen großen Sitzung des Reichstages sagt der „Berliner Volksanzeiger“: Rußland hat die Welt erfahren, daß das deutsche Volk einmütig hinter der Regierung steht und zu allen Opfern, die von ihm verlangt werden, mit Freuden bereit ist. Wenn der Sozialdemokrat Liebknecht nach dem bedeutlichen Ratum geizte, das Vaterland in der Stunde der Gefahr im Stiche zu lassen, so hat er sich eben außerhalb des deutschen Volkes gestellt. Der laise Nihilist, der dadurch immerhin in die Verhandlungen gebracht wurde, konnte den Gesamteindruck nicht trüben.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Eindruck der ersten Kriegssitzung des Reichstages vom 4. August ist gestern in diesem noch übertröffen worden. Schon das äußere Bild war von einer überwältigenden Großartigkeit. Nicht bloß alle Tribünen waren überfüllt, selbst in dem Sitzungssaal, der sonst auf das strengste ausschließlich für die Abgeordneten vorbehalten wird, drängte sich eine große Zahl von Damen und Herren. Wie man auch sonst heute mit der bestmöglichen Ordnung gebrochen, das nahm man erst wahr, als sich am Schluß der Rede des Reichstagskanzlers ein langandauernder Beifallssturm mit Bravo's und Handklopfen Luft machte, an dem sich nicht nur die Abgeordneten, sondern auch das Tribünenpublikum beteiligte.

Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Jedes Auge hing an dem Munde des Reichstagskanzlers, als er sich erhob, um die Vorlage über die zweiten fünf Milliarden zu begründen. Was brauchte er viel zu begründen, wo über die Notwendigkeit nur eine Meinung war. In der Tat, die große Stunde fand kein kleines Geschick.

Der neue Rhed ve amtsulde.

Einer Meldung der Londoner „Daily News“ zufolge hat der neuernannte Rhedive von Ägypten sein Amt in die Hände des englischen Oberkommissars zurückgegeben.

(Mittwoch, 2. Dezbr. 1914.)
 Wie im August zu treuerdlicher
 Bekundung, einen ich jetzt wieder
 Mit einer neuen Karte wieder
 Im Reichstag Deutschlands Volkswirtschaft
 Sie einen ich der deutschen Erde
 Zum Heil als glückselige Glieder,
 Auf daß der Reichstags Sitzung wieder
 Ein großer Tag des Reiches werde!

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Beschießung von Ypern.
 Paris, 2. Dezbr. (W. B.) „Petit Parisien“ teilt auf Grund der Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschießung von Ypern seit dem 3. November ununterbrochen fortbauert. Täglich richten die deutschen Flieger über der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an, als selbst schwere Artillerie. Die Wasser- und Elektrizitätsversorgung ist gestört. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Noch immer das deutsche Rätsel.

Der „Berlingische Tidende“ wird laut „W. B.“ aus Paris gemeldet: Zu den von der Pariser Presse gebrachten Meldungen von einer neuen deutschen Offensive sowohl beim Yper wie bei Arras und Soisson schreibt Oberst Feiler im „Petit Parisien“: „Wenn diese neue Offensive wirklich durchgeführt wird, kann niemand mit Sicherheit wissen, ob das Ziel ein Vorstoß gegen Calais oder gegen Paris ist, oder ob es nicht eher darauf ausgeht, die Heere der Alliierten nach und nach zu vernichten und sie zurückzuwerfen, und zwar von ihrer jetzigen Front nach der Oise, von hier nach der Aisne, und dann noch weiter nach Süden, bis der Zeitpunkt gekommen ist, daß sie aufherstande sind, Widerstand zu leisten. Das letztere ist absolut das Wahrscheinlichste. Weder Calais noch Paris kann das endliche Ziel sein.“

Feindliches Red der deutschen Armee.

Die „Times“ weist in einem Artikel auf die Leichtigkeit hin, mit der in Deutschland neue Armeekorps formiert werden. Im Oktober erschienen plötzlich zwei neue Korps, 2 und 27, in Belgien. Das Besondere dieser Korps war gänzlich unbekannt. Ueber ihr Antanz war nichts gemeldet und plötzlich standen sie vor den Bundesgenossen zwischen Ypern und der See. Das muß zur Vorsicht mahnen. Vor allen Dingen darf man sich nicht zu sehr darauf verlassen, daß Deutschland am Ende seiner Hilfsmittel angekommen sei.

Der durchwegs franzosenfreundliche, die Engländer verherrlichende Kriegsberichterstatter der „Tribuna“ muß bekennen: Die Deutschen sind sich ihrer Kraft bewußt, sie fühlen sich im Geiste als Sieger und widersprechen nicht dem Verlangen, mittels Gewehr und Geschütz diese Kraft zum Sieg zu betätigen. Die Angreifer sind immer sie. Ihre Zähigkeit, Geschlossenheit und Selbsterleugnung ist das Ergebnis vierzigjähriger Erziehung eines ganzen Volkes für den Krieg.

Serbischer Kriegsbericht.

Von Karlchen (Karl Göttinger).

Karl Göttinger, der angriffsweise Sarliner, veröffentlicht in diesen Tagen bei Georg Müller in München ein Bündchen von „Kriegsberichten“ — eine prachtvolle Satire der Politik unserer Feinde, ihrer Lügenmeldungen und ihres Beschwörungsbekundung. Einen serbischen Kriegsbericht dürfen wir unseren Lesern schon heute zeigen. A. Red.

Sob an Widme Lausky.

Erhabener Vdr. mainige!

Was thun? Hab ich befolgt Rathschlag dainiges. Bin ich froh gegen Oestrich. — hab ich ihm angesprochen mit Rund, — spudr'z grad mit Motor-Batterie! Was thun?

Vun Hilfsleistung dainiges niz eingetrofft. anze Cholera. Ja schwer, Vdr. die Lebendmittellversorgung! Stenialtergel taglich steigt im Preis. Was thun?

Sunk Zustand wider normal: Kronenz gestra wider Ohrig steigt von Offiz. Guts Zeichen freer Stimmung von Nation.

Ja Kriegsglück abwechselnd: bald ziesha wir zrid bald ergebden wir unse. Vdr. schid Hilf! — aber nicht Kennenlampf; Kennenlampf lampf zu schlecht und reanu zu gut!

Sind wir auszugan von Belgrad nach Nisch. Abbedwaagn gleich behatin vor Zhire. Hat in letzte Zeit gerichte zu ferr in Belgrad nach Puldr! Romisches passiet: bei Auszug Kronenz gebabt eine Laspemehr, bei Ankmst drei. — Schule dainiges!

Grumwichtig Vdr. was thun? Was nuzt uns Grenzkuß? Oestrich erst seht lieber, dann legt lieber! Hält auf Dauer eddelst Redrteil nicht aus!

Typhus in der belgischen Armee.

London, 2. Dezbr. (W. B.) Die „Times“ veröffentlicht einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Die Schwarzen frieren.

— Mailand, 2. Dezbr. (Cl. Fests.) Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Ventimiglia sind etwa 2000 senegalesische Truppen in Nizza und Mentone untergebracht worden, da die Kälte ihren Aufenthalt in Nordfrankreich nicht mehr erlaubt.

Der „Heilige Krieg“ an der Westfront.

Eine der „L. Rdsch.“ zugegangene Feldpostkarte aus dem Westen verrät, daß die Verkündung des „Heiligen Krieges“ sogar auf dem Kampfplatz in Frankreich im einzelnen ganz unerwartete Fernwirkungen übt. Die Feldpostkarte, die von einem Kriegsfreiwilligen herrührt, erzählt:

„Heute Morgen sind 85 Turkos zu unserer Kompanie übergelaufen. Zuerst kamen drei Mann und erkundigten sich, ob wirklich die Türkel den Russen und Franzosen den Heiligen Krieg erklärt hätte.“

„Verjagen wir sie!“

In einem Beitrage mit der Ueberschrift „Verjagen wir sie!“ macht die „Times“ u. a. folgende Ausführungen:

„Aus der Fülle der Einzelheiten dieses Krieges heben sich zwei Faktoren klar heraus: Deutschland wird sich nicht freiwillig aus Belgien zurückziehen, es muß also mit Gewalt daraus verjagt werden. Ferner wird das deutsche Volk niemals von den Verbündeten überzeugt werden können, daß es besiegelt ist, wenn wir nicht einen großen Teil deutschen Gebietes besetzt halten. Zu Anfang des Krieges glaubte man allgemein, daß der starke Druck der Russen die Deutschen zwingen würde, sich in aller Eile aus Frankreich und Belgien mindestens bis zum Rhein zurückzuziehen. Wir glauben nicht, daß man jetzt noch auf einen solchen indirekt hervorgerufenen Rückzug der Deutschen hoffen darf. Unerschütterlich wird der deutsche Generalstab in Frankreich und Belgien bleiben, selbst wenn die Russen schon Breslau genommen hätten. Verjagen wir die Deutschen also mit Gewalt.“

Beachtenswert an diesen Bemerkungen ist das Eingeständnis, daß die Rechnung mit „russischem Druck“ ein Heeresfall war. Das Rezept „Verjagen wir sie“ ist gut, aber doch etwas zu einfach.

Französische Geiseln in Zabern.

Aus Zabern wird der „Straßburger Post“ gemeldet: Dieser Tage wurden aus dem französischen Städtchen Cirey eine Anzahl von Geiseln über Straßburg nach Zabern gebracht; unter ihnen befindet sich neben dem Bürgermeister auch der Schlossherr von Schloss Chastillon bei Hixey mit seiner Familie und seiner Dienerschaft. Diese haben sich in einem Hotel einquartiert und dürfen sich völlig frei bis zu einer bestimm-

ten Grenze bewegen. Die übrigen Gefangenen, darunter Mütter mit fünf und sieben Kindern, sind im Bezirksgefängnis untergebracht. Es handelt sich bei dieser Gefangenhaltung um eine Gegenmaßregel der deutschen Regierung.

Frieden im Krieg.

Folgenden hübschen und in vieler Beziehung bezeichnenden Feldpostbrief erhielt der „Sopac“ Hg. zufolge ein junges Mädchen:

„... In einer Höhle bei Antwerpen, 20. 11. 14.“

Ich danke Sie vielmals für die Uebersendung des Briefpapiers, ich habe es an Kameraden mit verteilt. Briefpapier ist ja immer ein spärlicher Artikel. Gestern Nachmittag war Waffenruhe zur Beerdigung der am 12. bei dem Sturm Gefallenen. Wir hatten 17 Tote und 53 Verwundete. Die Franzosen über 300 Tote. Da konnten sich die Franzosen und Deutschen nicht länger halten. Aus beiden Gräben wurde mit weichen Tüchern gewinkt, und nun stregen Franzosen und Deutsche auf die Schützengräben, gingen sich entgegen, schüttelten sich die Hände und verabschiedeten freundschaftlich voneinander. Die Franzosen hatten nichts zu rauchen, wir gaben ihnen groben Tabak und erhielten dafür Schokolade und Apfelsinen. Außerdem wurde vereinbart, bis neun Uhr abends sollte kein Schuß fallen; dies ist auch auf beiden Seiten prompt eingehalten worden. Außerdem fragten die Franzosen noch nach guten Punkten, wo sie zu uns überlaufen können, zu günstigen Zeiten. Ich glaube sicher, daß sich die Franzosen bald ergeben. Sie sagten gestern: „Du Kamerad der Infanterie und ich Kamerad der Infanterie“ und gaben dabei kund, daß sie keine Lust mehr haben zum Krieg, und schrieben die ganze Schuld auf die Engländer, schimpfen sogar auf diese. Ein französischer Corporal sagte sogar einen von unsren Feldwebern. Es ist fast kaum zu glauben, aber es ist wahr, man sieht, wie wenig Lust die Franzosen zum Kriege haben; sie sind eben durch die Engländer in diesen hineingezogen. Hoffentlich geht's weiter so günstig; wenn die Franzosen man erst ruhig sind, kriegen die großschnauzigen Engländer sicher ihre verdienten Prügel. Sonst geht's mit gut ...“

Kein Beamtenbedarf in Belgien.

Brüssel, 2. Dezbr. (W. B.) Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dolmetscher, Sachverständige bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Bauten und dergleichen bitten. Wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkommen aussichtslos und können wegen der großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

Die Deutschen in Antwerpen.

Ein Brief des Berner „Bund“ bringt ein Stimmungsbild aus Antwerpen, in dem es heißt: Das Straßenbild magde glauben, daß man in tiefen Frieden lebe; eines ist vorweg festzustellen: Die Herrschaft der „deutschen Gewaltthäter“ ist maßvoll und läßt dem bürgerlichen Leben auch in der Dessenlichkeit freien Spiel-

Nachricht von auswärts brauche lang bis herkomme! Serr lang! Ist wahr, Vdr. daß Gustav Adif is glalla in Schlacht bei Lützen? Schraubt mich drierer!

Hat mir Hauptmann unrigs peril glagt: es geht in Maneser. Ab an Grenz, wie wir kriegt habn scharke Munition, ganze Armee hat gerufft: „Aha, niz Waneeser! Gundersn Aitentall!“

Sei nicht beed. grube Vdr. daß ich nicht merr schreib, aber hat mainige Ordnung seinen Feldschaf! gestalt mit maine Plate.

Es löst Daine Stiffel, wenn Du noch welche hast.

Dain Erb.

P. S. Habbu we neue jachtire Krigswaffel: drahtlose Krigskalze.



— Die Soldatenbraut. Der Schweizer Dichter J. C. Veer schildert in der „N. B. B.“ Eindrücke von einer Fahrt durch Hessen und spricht dabei von der Tapferkeit der deutschen Männer und Frauen. Er erzählt unter anderem von der Heldenhaftigkeit eines Mädchens, das im Lazarett ihren Verlobten besuchte. Da sagte er: „Wir müssen uns lassen, Liebste“ und streckte ihr zum Beweise den verbundenen Armstummel hin. „O, beschwern nicht“, erwiderte sie. Er wurde still. Als sie am anderen Tage wiederkam, begann er aufs neue: „Unsere Liebe muß sterben!“ Mit der gefunden Hand zog er die Decke von den Beinen. Da war eines von den Kerzen weggelöschen. Die Braut aber lächelte den Kerzen. „Nun müssen wir uns erst recht innig lieben. Ich sehe, wie notwendig Du mich jetzt hast, ich werde für uns beide arbeiten!“ Wäre die Tapfere nicht auch eines Kreuzleins wert?

— Für Ueberlebende von 1813! So unglücklich es klingt, der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes erläßt eine Bitte um Gaben für Angehörige solcher Krieger, die 1813 mitgekämpft haben. 16 hochbedeute Wiven und 669 ledige Töchter von den alten Kämpfern aus der ruhmreichen Zeit von 1813/15 leben im Alter von 71 bis 102 Jahren in höchster Bedürftigkeit und Hilflosigkeit. Die Roth, Alter, Hilfsbedürftigkeit und die Eigenschaft als Wiven oder Töchter von Freiheitskämpfern sind in jedem einzelnen Falle amtlich festgestellt worden. Geldsendungen sind zu richten an die Kasse des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50, Weißbergstr. 2.

— Mannschaften. (Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.) Der Keirat hat seinen Namen von dem französischen verbe = Nachwuchs. Wird er fülliger, dann heißt er auf deutsch eigentlich Plattenräger. Denn wie Platte von dem wiederdeutschen Wort Plint = Feuerstein herkommt, so kommt auch Plättler von dem französischen fass, das gleichfalls Feuerstein bedeutet. Das Wort fass hängt mit dem lateinischen Wort focillus zusammen, das eine Ableitung von focus = Herd, Feuerstätte ist. Der Grenadier ist nach den Mannschaften benannt, die früher Handgranaten an werfen hatten. Das Wort Granate kommt von dem lateinischen granum = Korn. Das Geschöß wurde so benannt, weil es eine mit Pulverfüllung gefüllte Kugel war. Der Musketier hat seinen Namen von dem italienischen Worte moschetto, womit man eine kleine Sperberart bezeichnet, die zur Weige dient. Von den Tieren ist der Name auf die Waffe übergegangen, da sie gewissermaßen an die Stelle des Tieres trat, freilich nicht bei der Jagd, sondern im Kriege. Der Pionier hat seine Bezeichnung vom französischen pion = Fußgänger und bedeutet Fußsoldat. Dieser ist ein ungarisches Wort und heißt leichter Reiter, nach anderen sprachlicher, da der König Matthias Corvinus (1458—1490), aus dessen Zeit es stammt, bestimmte, daß von zwanzig Ausgehobenen immer ein Reiter sein mußte. Der Hussar ist eigentlich ein leichter ungarischer Reiter. Die Türken nannten ihn oghlan, d. h. junger Mann, die Polen uhansky. Friedrich II. hat diese Truppe zuerst in Preußen eingeführt. Dragoner sind

raum. Keine Spur von Brutalität. Der Pläne Antwerpen, von Natur aus dem Niederdeutschen nahe stehend, wird sich der Einsicht nicht verwehren können, daß seine Lage außerordentlich günstig ist, soweit die Umstände berücksichtigt werden. Man wird bald zu dem Resultat kommen, daß bei aller Härte, die die feindliche Befehlung mit sich bringt, die Deutschen doch mehr als voll waren. Heute, am Namenstag des belgischen Königs, läßt man das „Handelsblatt von Antwerpen“ seine Wünsche für Belgien und sein Königshaus in voller Freiheit äußern. Der betreffende Artikel schließt: „Es lebe der König, es lebe das ewig freie und unabhängige Vaterland.“ Das Gemüt des Deutschen wurde oft im Ausland verpöthet, hier in Antwerpen wird es der Pläne jezt zu schätzen wissen. Der Verkehr zwischen denen, die sich vor kurzem noch feindlich gegenüberstanden, wickelt sich in entgegenkommender Weise ab, und wer glaubt, das Grollen einer kochenden Volksseele oder die Verbissenheit und „die Faust in der Tasche“ sei bei den Flämen zu finden, wird enttäuscht sein.

Die Antwerpener Bürgergarde.

Bekanntlich sind die Mitglieder der Antwerpener Bürgergarde aufgefordert worden, einen Eid zu leisten, daß sie während des Krieges nicht wieder die Waffen gegen Deutschland ergreifen werden. Bis jezt sind etwa hundert Mitglieder der Garde, die den Eid verweigerten, nach Holland geschickt.

Gutem Vernehmen des Brüsseler Korrespondenten der „Kölnischen Ztg.“ zufolge wird der Gouverneur von Brüssel, General Lüttich, demnächst seinen Posten verlassen und eine Stellung im Felde übernehmen.

Die Belgier — deutsche Untertanen.

Aus Konstantinopel wird der „Politischen Korrespondenz“ geschrieben, daß die Verordnung, wonach die männlichen Untertanen feindlicher Staaten zwischen dem 19. und 45. Lebensjahr als Kriegsgefangene behandelt werden, für die dort befindlichen Belgier nicht gilt, da sie unter den gegenwärtigen Umständen als deutsche Untertanen zu betrachten seien.

Irischer Englandhaß — irische Deutschenfreundschaft.

In einem der deutsch-amerikanischen Handelskammer bereits Mitte September erstatteten Bericht von Dr. Kaughlin, Präsident des New Yorker Stadtrats und des amerikanischen Komitees zur Ausbringung von Kapitalien für irische Freiwillige heißt es: Es wäre Deutschland möglich, in seinem Kampfe gegen England die Hilfe von 100.000 Irländern zu erhalten, wenn es dieselben brauchen sollte. Die Mitteilung der „Londoner Times“, daß es unmöglich sei, Rekruten aus Irland zu erhalten, war demgegenüber eine Neuigkeit mehr, welche für die irische Sache in Amerika kämpfen. Unsere Informationsquellen brachten uns diese Kunde schon vor Wochen. Unsere Sympathien gehören in diesem Kriege Deutschland, und nicht kann die Gefühle der Irwilligen auch nur in geringem Maße beeinflussen. Wir irische Freiwillige vergessen es den Deutschen in Amerika nicht, daß sie uns vor drei Jahren bei der Be-

draconarii = Drachensoldaten. Dieser Name stammt aus dem Mittelalter, wo die so bezeichneten Soldaten bei Prozessionen des Papstes auf der Zunge ein Drachengebilde, das Sinnbild des Teufels, trugen. Die Entstehung der Truppengattung ist verschiedentlich angegeben. Die einen bezeichnen den König Heinrich IV. von Frankreich († 1610), die anderen den Prinzen von Parma (um 1580) und die dritten den Herzog Ernst von Kassel, den berühmten Führer im dreißigjährigen Kriege, als ihren Schöpfer. Der Name ist nach Knaack benannt, einem Worte, das vom französischen cuirasse herkommt. Es hängt mit cuir = Leder zusammen. Knaack heißt demnach Lederpanzer.

— Patriotismus und — Missethäter. Von Schell der „Frankfurter Zeitung“: Eine Berliner Tagespapiertagezeitung ist geblüht der Ruhm, zwei so beschriebene Dinge wie Patriotismus und Missethäter in sinniger Verbindung gebracht zu haben. Sie bringt, wie die „Patriotische und Schweißwarenzeitung“ mittelst, einen neuen „Kugartitel“ heraus, indem sie die Lügennachrichten unserer Feinde auf Missethäter druckt. Die Firma sagt sich, wie das genannte Blatt meldet, „sehr richtig“, daß solche Nachrichten ein vorzügliches Abortpapier sind und stellt nun in einem richtigen Abortpapier 64 solcher Nachrichten zusammen, in der Meinung, daß das außerordentlich humoristisch wirken müsse. Jedes Blatt enthält unter eine Nachricht, der ganze Blad in Rot und Schwarzdruck eine Aufschrift: „Die Lügennachrichten unserer Feinde“. Wie humoristisch wie z. B. eine Nachricht der „Times“: Die Deutschen sind bei Lüttich noch dreißigjährigen Kämpfen nicht nur geschlagen worden, sondern sie haben auch sogar um einen Waffenstillstand bitten müssen, um ihre 250.000 Toten zu begraben. Der Plan der Deutschen, durch Belgien zu marschieren, ist zu Schanden geworden. Die Niederlage macht in ganz Deutschland einen demoralisierenden Eindruck. Wir können wirklich nichts Humoristischeres in diesem Geschichtspatriotismus sehen, als aber eine große Wesensmodifikation, und wenn die „Patriotische und Schweißwarenzeitung“ am Schluß meint, sowohl bei unseren Truppen als auch bei der Zivilbevölkerung werde

Kriegsrat in Breslau.

Großes Hauptquartier, 3. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von seiner R. u. K. Hoheit Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes General der Infanterie Frhr. Conrad v. Höhendorsfeld begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt. Oberste Heeresleitung.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 3. Dezbr., vorm. (W. B. Amtlich.) Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet. Oberste Heeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

Paris, 2. Dezbr. 11 Uhr abends: In den Argonnen hat der Feind den Nordostwinkel des Waldes von La Grurie mit Mienen in die Luft gesprengt. Im allgemeinen bestanden und entwickelten wir unsere Fortschritte auf einigen Teilen der Front. Im Elsass haben unsere Truppen Ober- und Niederrhein südlich von Thann genommen. Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Kämpfung jener Klausel im Schiedsgerichtsvertrage, die ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen England und Amerika darstellen sollte, so wieder unterstützen. England glaubte damals, das amerikanische Volk ist in dieses Bündnis verstricken zu können. Aber es war doch nicht gewandt genug, uns zu täuschen. Zwar befinden sich in den Reihen der englischen Armee viele Irländer, aber nur deshalb, weil ihre Armut sie dazu zwingt. Die Irländer haben aber fest beschlossen, in diesem Kriege die Fahnen Englands nicht durch Berggehen irischen Blutes zu befriedigen. England ist die Grundursache des Krieges; aber alle seine Anstrengungen, die Bestimmung der Amerikaner in Bezug auf Kaiser Wilhelm und das deutsche Volk zu vergiften, werden keinen Erfolg haben, wenigstens nicht bei den hiesigen Iren, welche mit den Deutschen ein Herz und eine Seele sind und welche Deutschland dieselbe Hilfe zuteil werden lassen wollen, wie vor 15 Jahren den Buren.

Der Kaiser und die Irländer.

London, 3. Dezbr. (W. B.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 28. November: Einer Chicagoer Depesche zufolge, teilt Clarke, der Präsident der Vereinigten Irren Gesellschaften Chicago, mit, daß der Kaiser Sir Robert Casement versprochen habe, Irland zu befreien, wenn Deutschland siegreich sei. Clarke sagt, er kenne die deutschen Absichten betreffs Irlands und werde sie in Massenversammlungen und durch Demonstrationen bekanntgeben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicago unter den Auspizien des deutsch-irischen Bundes Amerikas stattfinden.

diese Art der Kriegsberichterstattung stürmischen Lacherefolg hervorgerufen, so glauben wir, daß eher das Gegenteil der Fall sein wird und daß diese Art, unserer Enttäuschung gegen die Hydra der Verleumdung Ausdruck zu geben, um so herber abgelehnt werden wird, als der Vorschlag ausschließlich von geschäftlichen, nicht von moralischen Interessen diktiert ist.

KUNST und WISSENSCHAFT

— Neues Theater. Grillparzers wunderbare Erzählung vom armen Spielmann, in der jeder Gedanke und jeder Satz sich herzlich zu einem künstlerischen Ganzen fügt, sollte Erzählung bleiben und nicht den Stoff zu einem süßlich-sentimentalen Schauspiel hergeben müssen. Eins ist sicher: Die Umkleidung dieser ergreifenden Geschichte in dramatische Form, die Rudolf Holzer vorgenommen hat, nimmt dem großen Kunstwerk deutscher Dichtung, das Grillparzer schuf, Reife, Lebensschmelze und auch jenen zarten diatrischen Saft, den wir bei der Lektüre der Erzählung verspüren. So war denn der Genus des vieraktigen Schauspiels „Stille Russe“, das gestern im Neuen Theater als Aufführung in Szene ging, recht zweifelhafter Natur. Die Charaktere, die Grillparzer oft nur mit wenigen Zeilen andeutet, hat er erstehen lassen lassen, werden zu charakterlosen Gestalten, deren Tan und Handeln man nur schwer verstehen kann, die Szenen sind so lose nebeneinander gestellt, daß man ihren inneren Zusammenhang nur mit Mühe erraten kann und Partien, die dem Charakter der Erzählung entsprechend erklärend und natürlich wirken, erweisen sich, von der Bühne herab gesprochen, als lächerlich, ja oft sogar als etwas lächerlich. Überdies hat sich der „Audiencer“, um den erzählenden Stoff dramatisch schmückender zu machen, gezwungen geglaubt, neue Personen und Situationen hinein zu schmeißen

Ein französisches Gelbbuch.

In Frankreich ist über die Vorgeschichte des Krieges ein „Gelbbuch“ veröffentlicht worden, in dem natürlich der Versuch gemacht wird, die Schuld am Ausbruch des Krieges Deutschland zuzuschreiben, das, seit zehn Jahren bestrebt gewesen sei, seine Vorherrschaft zu sichern, Rußland zu erniedrigen, der Tripelallianz entgegenzuwirken und, falls diese Ziele nicht erreicht werden, den Krieg herbeizuführen. Es erübrigt sich, des näheren auf alle die Entstellungen und Fälschungen der Tatsachen einzugehen, in denen der französische Bericht sich ergeht. Die Geschichte wird einst ihr Urteil sprechen, vor dem Deutschland nicht zu bangen braucht. Durch die Unmenge von Lügen, die unsere Feinde seit dem Ausbruch des Krieges verbreitet haben, wird ihre Glaubwürdigkeit in allem, was mit dem Krieg zusammenhängt, ohnedies in ein solches Licht gestellt, daß ihre Zeugenschaft — das wird sicherlich die Meinung der künftigen Geschichtsschreiber sein — ohne weiteres abzulehnen ist. Im übrigen kommt es jezt nicht darauf an, zu diskutieren, sondern zu siegen.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 2. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Maras in der Schanja bei Ain Galaka zwischen Senussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lergou ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schanja, Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussis trugen auch in den Gegenden von Kammern und Kabaiglan zehende Siege davon.

Ein türkischer Sieg.

Konstantinopel, 2. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Tschorokh vorrückten, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Arbanutsch, 20 Kilometer östlich des Tschorokh-Flusses, besetzt.

Die Russen in Oberungarn.

Budapest, 8. Dezbr. (Eit. Hell.) In Homonna haben die Russen die elektrischen Anlagen und etwa vierzig Häuser zerstört. Als unsere Truppen eindringen, fanden sie in den sichtlich von der Ortschaft gelegenen Schützengraben sehr zahlreiche vollkommen betrunkenen russische Soldaten in von ihnen geraubtes Bettzeug gewickelt.

Russische Sehnsucht nach einem Weltbündnis.

Der „Matin“ meldet aus Petersburg, der Wunsch der russischen Regierung sei, nach dem Kriege das so genannte Bündnis mit Frankreich noch fester zu fassen und gleichzeitig die Bande Rußlands mit England und Japan enger zu knüpfen. Der Wunsch der Russen gehe ferner dahin, eine Entente mit Italien und Rumänien herbeizuführen, sowie mit allen Mächten, deren Interessen politisch geworden und deren Eintracht für immer den Frieden sichern würde. (Alles auf Russen Deutsch-land?)

und den Schluß nach seiner Empfindung umzumodern. So kommt durch diese „Revidition“ ein Mißklang zu Tage, bei der man nur herzlich wenig vom Grillparzerschen und rein nichts von einem neuen diatrischen Geiste verspürt. Es ist halt doch gar schwer, sich mit einem so großen Dichter zu messen. Doch eine Frucht bringt dieses mißglückte Experiment: man nimmt von neuem seinen Grillparzer zur Hand und liest wieder einmal diese schöne Geschichte vom armen Geigerlein. Und das ist immerhin einiges. Schade nur um die große Mühe, die sich Herr Direktor Arthur Hellmer mit der Inszenierung des Schauspiels gemacht hat. Die Bühnenbilder waren fein abgemessen und sehr wirksam und zielten, mit welcher Liebe in diesem Theater gearbeitet wird. Auch die Darsteller plagten sich redlich mit ihren Rollen ab und suchten sie stimmungsvoll zu verkörpern, vor allem Fräulein Marieta Ols und die Herren Eugen Klöpfer, Otto Franer und Hans Schwarze. Der Reizfall, den das gutbesetzte Haus spendete, galt wohl zum größeren Teil den darstellenden Künstlern, als dem Verfasser des Schauspiels, der sich nach den einzelnen Akten vor dem Publikum verbeugte. W. U.

Kurze Notizen.

Durch den Zusammenstoß eines Automobilis mit einer Lokomotive wurde bei Aßnigberg der Inspektor des Sanitätsdepots, Scharnack aus Maffenburg, getötet, seine Frau und Tochter verlegt, während zwei kleine Kinder unverletzt blieben. Wegen des Diebstahls der berühmten Madonna des Pinturichio aus der Kirche von Spello wurde Marquis Bernabo in Venedig vom Säbungsgericht in Perugia zu 100.000 Francs Strafe verurteilt. Im Hohenbergwerk Auerbach bei Wachsenburg in Rußland (Gouvernement Jelatschinow) erfolgte eine Explosion schlagender Wetter. 22 Bergleute sind tot. London, 2. Dez. Bei einer Explosion in einer Fabrikfabrik in einem Dorfe bei Wadford sind sechs Personen getötet und zahlreich verwundet worden.



Frankfurt, 3. Dezember.

Winterabende im Lazarett.

Die langen Abende! 7 Uhr Abendessen, 9 Uhr Schlafen-gehen! Die Zeitungen sind bald durchstudiert die vorhandenen Bücher kennt man in- und auswendig. Zwar ist durch eine hochherzige Spendung ein Klavier gestiftet und es fehlt auch nicht an musikalischen Talenten, aber... Das musikalische Genie, das ohne Noten Pieder und Musikstücke nach dem Gehör spielen kann, hat beide Hände verbunden, Fingerschäfte. Und der "Sänger", der über einen prachtvollen Bariton verfügt, vermag vorerst nur die schwarzen Tasten von den weißen zu unterscheiden. Die wenigen Noten, die von kundigen Lehramern zu Gehör gebracht werden, sind "gornet e bissef lüchtig"! Da verlegte man sich auf's Mundharmonika blasen, und siehe da, ein Weibmann mit vermundtem linken Arm zaubert Kasernenstimmung in das "Gesellschaftszimmer" des Lazarett. Kost bläst er einen Regimentsmarsch. Jetzt wird's gemütlich! Ein Humorist "tut" sich auf. "Ruhe!" donnert er über die 80 Köpfe hinweg, und er läßt ein "Couplet" los, das er in der Heimat bei Herrenabenden des Rauchvereins mit Erfolg vorgetragen. Dieses Lied hat den Vorzug, daß nicht allein die Soldaten in unendliche Heiterkeit ausbrechen, sondern es verfügt auch über eine stattliche Anzahl von Strophen.

Hin und wieder gelangen Theaterkarten zur Verlosung. Dann geht es "truppweis in Rotten zu zweit und drein" in die Theater. Ein Weibfale, der erst kurze Zeit im Lazarett ist, freut sich mächtig auf den Abend. "Mit Heibelberg" wird gegeben. Er hat einen von den Studenten am Stadttheater in Witten "freiert" und ist begierig zu sehen, ob der da unten auf der Bühne dieselbe Auffassung von seiner "Rolle" hat. Dem Dienstältesten werden die Schlüssel anvertraut. Ihm fällt das verantwortungsvolle Amt zu, sie alle wieder richtig zurück zu geleiten. Damit nun möglichst alle Urlauber zusammen nach Hause kommen, treffen sich die verschiedenen Parteien auf "neutralen" Boden.

Zur Abwechslung gibt es einen Teeabend mit Götzen und Gebäck. Aber ganz soviel Freude hat man nicht daran, denn es gibt Tee — ohne Rum! Und viele kennen ihn doch nur in Verbindung mit Rum — mehr Rum wie Tee. Deshalb hatten auch die Teilnehmer an dem Festschmaus im Schöngarten sich langsam aber sicher zerstreut, nachdem sie die trau-... Entbedung gemacht, daß der Hauptanziehungspunkt für Festschmaus — der Rum — fehlt. Der eine meinte sogar, wie er früher im Lazarett eingesand: "Ja heißen Wasser braucht ihr einem doch nicht einzuladen, denn werft man lieber ein paar Kaffeebohnen rein!" Widereiten werden auch "Punkte Abende" veranstaltet, dann kommen Rätselräten oder Weiblein, die mit Kriegsgeboten oder Lautenliedern den Verwundeten die Zeit vertreiben. Ein darauf folgendes Schwätzchen, Erzählungen aus Feindesland, Schöngartenpoesien, vertritt alle um den großen Tisch.

Sonntagsruhe im Tabakhandel.

Wegen der Sonntagsruhe im Tabakhandel am 26. und 27. Dezember ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 10. Februar 1906 bestimme ich auf Grund des § 105b der Gewerbeordnung und unter Berücksichtigung der Ausführungsverordnung vom 1. Mai 1904 für den Stadtbezirk Frankfurt a. M. was folgt: Geschäften, Lehrlinge und Arbeiter dürfen mit dem Verkauf von Tabak und Zigarren am 2. Weihnachtstertage von 8 1/2 bis 10 Uhr vormittags und von 12—1 Uhr nachmittags, sowie am 3. Weihnachtstertage 1914 (27. Dezember) von 12—1 Uhr nachmittags beschäftigt werden.

Der Vergnügungspart am Eichenheimer Tor.

Die Aufbaumachung des aus dem Universitätsprojekt der Stadt verbliebenen Geländes der Eichenbergischen Gesellschaft hat bewirkt, daß die alten Baupläne rasch verschwanden und die zwischen den Häusern des Geländes und der Stadt geplanten größeren und kleineren Vergnügungshäute, trotz der Kriegzeit, sehr energisch gefördert wurden. Noch waren die alten Pläne nicht vollständig weggeräumt, als auch schon die Grundmauern der neuen aus dem Boden wuchsen, wobei das noch brauchbare Baumaterial wieder verwendet wurde. Die gesamten aus drei Abschnitten bestehenden Baupläne stehen im großen ganzen wieder die früheren Fronten der Eichenbergischen Gebäude ein, nur tritt der Bau in der Eichenstraße am etwas zurück. Ist am Eichenheimer Tor ein neuer, höherer und nimmt in der Bleichstraße die schon oberhalb der Straße bestehende neue Front auf. Als unbebautes Gelände verbleibt inmitten der Bauten ein spitzwinklig auslaufender Hofraum. Der originale Gang, der von der Eichenstraße nach der Bleichstraße führen soll, gleicht an den älteren Stiftskäulen vorbei und macht die Verlebung des heute nur noch einer Anne ähnelnden Medizinischen Theaters notwendig. In der Bleichstraße sollen die Liebestreife der alten Stadtmauer in die Straßenfront und verschwinden ebenfalls. Die an der Eichenstraße gelegenen Bauten sind bereits im Aufbau fortgeschritten. Der höhere Bau hat im Inneren in Stadthöhe eine Galerie, die von drei Seiten das Ganze umschaut. Die mehr Repräsentationszwecken dienenden Räume liegen nach dem Eichenheimer Tor zu, während der Theaterbau

Kleine Presse.

an der Bleichstraße gegenwärtig im Entstehen begriffen ist.

Liebesgaben.

Anlässlich eines Erfag-Mannschaftstransportes für unser in St. Quentin und Umgebung liegendes Landwehr-Bataillon Frankfurt konnten dem Bataillon von der Stadt Frankfurt gestiftete Liebesgaben zugesendet werden. Das Bataillon hat den Transportführer Oberleutnant Richter Engelhard beauftragt, der Stadt Frankfurt für die reichlichen Liebesgaben, die durch das Bataillon den einzelnen Kompanien übermittelt wurden, herzlichen Dank zu sagen. Im besonderen sind die warmen Weihnachtsgeschenke willkommen gewesen, da zur Zeit eine so niedrige Temperatur herrscht, wie sie den besten ältesten Einwohnern kaum erinnerlich war. Unseren wackeren Landwehrmännern, die den Sicherheitsdienst bei Tag und Nacht auf den ausgedehnten Bahnsirenen ausüben, sind solche Unterstühtungen befreilicherweise hoch willkommen und der Dank an die gütigen Spender ist um so wärmer. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß man bei Sendung von Liebesgaben außer den üblichen Gaben auch Pfeffer, Salz, etwas Del und Essig, Kaffeebohnen und Senf, vor allem aber Streichholz, Kerzen und Lichter, und zu guterletzt möglichst viele Zeitungen nicht vergehen möge. Fast überall, wo man auf den weiten Bahnsirenen einen Landwehrmann antrifft, erntet der Mit nach Zeitungen.

Aus den von Seiten der Stadt bewilligten Mitteln für besondere Liebesgaben konnten in den letzten Wochen wiederum Regimentern bestraft werden, die sich zum großen Teil aus Eichen unserer Stadt zusammensetzen. Diese Sendungen erreichten alle in sehr kurzer Zeit ihr Ziel, da sie von Erfag-Transporten der Regimenter mitgenommen werden konnten. So erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 81 wiederum eine Sendung, ferner das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87. Die Kommandeure der Regimenter haben den Dank der Mannschaften durch sehr herzlich gehaltene Dankreden an den Major zum Ausdruck gebracht. Das Landwehr-Regiment Nr. 81 erhielt eine Sendung Straßsack zur Verwendung in den Schützengraben. Auch bei unseren alten Wackelheimern Gutsaren hat sich die Stadt durch eine kleine Gabe in Erinnerung gebracht.

Der Hauptausch Frankfurt a. M. des Deutschen Blottenvereins erläßt folgenden Aufruf an seine Mitglieder: „Für herannahenden Weihnachtstag fühlen auch wir uns veranlaßt, eine Sammlung von Liebesgaben für unsere Seelen zu veranstalten. Da liegt es nahe, um die Kräfte nicht zu gefährden, unsere Gaben S. W. Linien-schiff 'Koska' besonders zugeweiht und uns mit unserer Schwelgerstadt Wiesbaden, die die gleiche Wächter zur Ausführung bringen will, zu vereinigen. Zeigen wie unseren tapferen Seelenten, daß wie ihrer in Treue gedenken und vertrauensvoll auf unsere opferbereite Mute blicken. Wie können aus dem, was bis jetzt geleistet worden ist, den Schlaf ziehen, daß sie an Deidennut keinen nachsteht. Goldfäden wie sonstige Weihnachtsgaben, insbesondere Zigaretten, Zigarren, Tabak und Tabakpfeifen, sowie Taschenuhr, Postkarten, Meliriz, Korzbücher, Schokolade bitten wir bis spätestens 5. Dezember an den Geschäftsführer Reinhold Köhler Große Gullugasse 3, in Frankfurt a. M., zu adressieren.“

Die Kriegsfürsorge des Bundes der technischen Industriellen Beamten hat für den Weihnachtsmonat eine erhebliche Erweiterung erfahren. Der Vorstand hat beschlossen, den vom Bunde bereits unterstützten Stellenlosen und Familien der Kriegsteilnehmer im Monat Dezember noch eine besondere Weihnachtsunterstützung in voller Höhe der monatlichen Unterstützungsrate auszugeben. Außerdem soll allen im Felde stehenden Bundesmitgliedern eine Weihnachtsgabe zugesandt werden. Der Fonds der Kriegspende ist einschließlich der Zuschüsse vom Bund bis jetzt auf 60 000 Mark gestiegen.

Der Bund der Väter- und Konditor-Gesellen Deutschlands hat seit Beginn des Krieges eine Kriegshilfskaffe für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Mitglieder gegründet. Es erhält jede Frau 10 Mk. und jedes Kind 5 Mk. monatlich aus dieser Kasse. Ferner erhalten die im Felde stehenden Mitglieder Liebesgaben in Gestalt von Sparren, Wollfäden usw. Das Vorstandmitglied Karl Krüger verdient große Posten von Pfefferminz in Paketen von 4 bis 1 Pfund an sämtliche Truppenteile des 3. Armee-Korps, ganz besonders an unsere Mitglieder.

Aus Niederrad schreibt man uns: Einer recht dankenswerten Aufgabe unterzogen sich die hiesigen Knaben- und Mädchen-schulen unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen für die im Felde stehenden tapferen Soldaten. Sie zogen in den Wald und sammelten Eichen. Diese wurden in den Hölzereien gesammelt und abgeliefert und ergaben 100 Mark. Von diesem Betrag wurde warmes Unterzeug, Tabak und Zigarren gekauft. Die Kinder schrieben noch Briefe, welche den Paten beigelegt und an unsere tapferen Soldaten ins Feld geschickt wurden. Wie sehr sich unsere Soldaten über die Gaben der Kleinen gefreut haben, beweisen viele Dankeskarten in Prosa und Vers. Einige mögen hier folgen:

„Meine liebe Margarete! Besten Dank für Deine Paket Das Du von Herzen mir gesandt, Aus meinem lieben Vaterland. Dafür sag ich mir Würgen, Dies stückchen Dir zu führen.“

Die Sammlung von Wollfäden und Liebesgaben für die österreichisch-ungarischen Truppen ist vor einiger Zeit nach Wien abgegangen. Es wird nun beabsichtigt, zu Weihnachten eine weitere Sendung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen nach Wien zu senden. Gaben hierfür nehmen an: die Herren Oswald Baud, Bäderweg 34, Haus 840, und J. Gottlieb, Neue Mainzerstraße 23, Haus 1450. Auch werden die Gaben auf Wunsch abgeholt.

Für das Vaterland gestorben.

Der Heldentod für das Vaterland haben: Richard Gedrich aus Frankfurt a. M., Offizier-Stellvertreter im Infanterie-Regiment Nr. 81, 4. Komp., Jeno Bagel aus Darmstadt, Unteroffizier beim Stabe der 5. Kavallerie-Division, Lehrer Jakob Michael Wollstadt aus Hallgarten, Offizier-Stellvertreter im Inf.-Regt. Nr. 80, Reservekapitän Schärer aus Philipshelm (Oberbayerien), im Pionier-Bat. Nr. 25, Reservekapitän Jakob Schneider aus Wehlitz, im Inf.-Regt. Nr. 116, Musikleiter Jakob Karl aus Katernfurt, Kreis Wehlitz, im Inf.-Regt. Nr. 188.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Kriegsteilnehmer Josef Otto Emmert, Infanterie-Regt. 223, Leiter der Jugend-Fußball-Mannschaften des Frankfurter Turnvereins, Gefreiter Georg Zellmann, Inf.-Regt. 87, 3. Turnort im Frankfurter Turnverein und Teilnehmer der Weger bei Teufelsberg, Turnerklub beim italienischen Turnfest in Genoa 1914, Dr. Arthur Rarum, Assistenzarzt bei der 3. San.-Komp. des 18. Armee-Korps, Lt. d. Inf. Peter Eber, Lehrer an der Volkshochschule, Inf.-Regt. 103, Fährlich Großmann, Sohn des Sanitätsrats Dr. O. Großmann, Inf.-Regt. No. 8 unter Befehl der 2. Jäger-Brigade, Inf.-Regt. 27 und No. d. Inf. Friedrich Magnus Mayer, Jäger, Inf.-Regt. 117.

Der Dank des Brigade-Erfag-Bataillons 49.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 24. und 25. Oktober d. J. gelangte ein großer Transport Liebesgaben, zum Teil persönlicher Art, von der Frankfurter Kriegsfürsorge, dem Roten Kreuz Offenbach a. M. und Einnwohnern Frankfurts und Offenbachs an die Mannschaften des Brigade-Erfag-Bataillons 49. Die Überbringungen dieser Liebesgaben war dem Liebesgaben-Transport der Frau Großherzogin von Hessen für andere Truppenteile unter Führung des Herrn Hauptmann Geier, Offenbach angegliedert. Die Führung der Abteilung Frankfurt-Offenbach hatten in Nebenwärtiger Weise die Herren Gustav Böhm und Weibel, Offenbach, Ingenieur Hermann Hoffmann und Felix Kompel Frankfurt a. M. übernommen. Alle Liebesgaben sind gleichmäßig von mir nach Bedarf an die Leute des Bataillons verteilt und mit großer Dankbarkeit gegen alle gütige Geber in der Heimat, in Empfang genommen worden. Allen lieben Spendern, sowie den Herren, die ihre Autos und ihre eigene Tätigkeit in den schönen Dienst der Nächstenliebe gestellt haben, erlaube ich mir meinen herzlichsten und ergebensten Dank auf diesem Wege zum Ausdruck zu bringen.

von Didmann, Major und Kommandeur des Brigade-Erfag-Bataillons 49.

Zehntausend Tafeln Schokolade erbeten.

Die Weihnachtssammlung der Kriegsfürsorge hatte einen wirklich erfreulichen und schönen Erfolg. Aber an einem wirklich Mangel, an Schokolade. Zehntausend Tafeln Schokolade fehlen noch zum Versand. Die Bürgerchaft wird dringend ersucht, soweit Schokolade wie möglich in den nächsten Tagen im Büro I, Theaterplatz 11, abzugeben.

Auslandspakete.

Die Auslandspakete werden jetzt bereits am Abendungsart auf ihren zehnjährigen Inhalt und darauf geprüft, ob irgendwelche Schriftstücke darin enthalten sind. Die grünen Zollinhaltsdeklarationen heißen jetzt Ausfuhrerklärungen und müssen doppelt ausgefertigt werden; ein Exemplar wird von der Zollbehörde am Abendungsart zurückgehalten. Außerdem muß auf jeder Erklärung vermerkt sein, daß das Paket nichts Schriftliches enthält. Die Pakete werden bei den Zollstellen, die mit den Postämtern (in jeder Stadt ein Postamt) verbunden sind, nachgesehen. Erst wenn die Ausfuhrerklärung den Zollstempel hat, nimmt die Post das Paket zur Beförderung an. In Frankfurt a. M. findet die Abfertigung nur zu bestimmten Stunden beim Postamt 1 (Zell), statt.

Unberechtigte Gehaltsforderungen.

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig schreibt uns:

Zu Beginn des Krieges hat leider ein großer Teil Firmen die Gehälter der Angestellten erheblich vergrößert. Obwohl in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch gewisse Sicherheitsmaßnahmen vielfach verständlich waren, weil niemand wissen konnte, welche Wirkungen der Krieg auf den Geschäftsgang haben würde, so zeigte sich schon nach wenigen Wochen, daß die schlimmen Befürchtungen nicht eintrofen. Damit ergab sich aber, daß die aus Vorsicht getroffenen Maßnahmen nicht notwendig waren. Aus diesen Erwägungen heraus hat eine Anzahl Geschäftsinhaber die angekündigten Gehaltsabhebungen gar nicht durchgeführt oder wieder rückgängig gemacht. Ein großer Teil der Geschäftsinhaber ist nun aber leider auf dem Kriegsbeginn gestiegenen Gehältern geblieben, oder er konnte sie wegen Ungunst der

Offene Stellen

Die Einkäufer von Offerten auf Ziffer-Angeboten... machen wir darauf aufmerksam, daß die Auftraggeber bei betreffenden Angelegenheiten Expedition oftmals nicht bekannt sind...

Dienstmädchen gesucht... Gas- u. Wasser-Rohrleger... Elektromonteur... Christian Hölke, Cassel, Friedrichstraße 31.

Arbeitsnachweis der deutschen Gewerksvereine... Hirsch-Duncker, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 90.

Arbeitsmarkt des Arbeitsnachweises Offenbach... am 1. Dezember 1914. Es werden gesucht: a) Colorierte Arbeiter...

Selbständige Gasinstallateure, welche geneigt sind Gasanlagen für Beschaffung der Frankfurter Gasgesellschaft auszuführen...

Tornister werden zu hohem Lohn in Heimarbeit... Sämtliches Material und Zubehöreile werden gestellt...

Stellengesuche... Junge Frau sucht Beschäftigung... Junge Dame... Intellig. jg. Kaufmann...

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen...

Zurückgesetzte Damenwäsche enorm billig... E. Fuld & Comp., Goethestr. 26.

Masseur... Ein tüchtiger, gebildeter Masseur und Naturheilpraktiker... Wohnung... Einheimischer Landfröhe...

Zimmer... Möbl. Zimmer... Einheimischer Landfröhe... Zimmer...

An- und Verkauf... Wob. warm. Jakott, großbl. 1/2, Inn. u. ver. 100, Post 44 3...

Neuen besten Apfelwein... Kapf G. W. Braun, Dreikönigstr. 23, 'Zum Ruffe'...

Während des Krieges... empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen...

Zurückgesetzte Damenwäsche enorm billig... E. Fuld & Comp., Goethestr. 26.

Frankfurter Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben... Montag, den 7. Dezember abends 8 1/2 Uhr...

Pianos... Neue und gepolte in reicher Auswahl zu billigsten Preisen... Eduard Schaal, Kommand. Ges., Neue Mainzerstraße 65-68.

Bekanntmachung... Herr Marcus und Helene Oppenheimerische Stiftung... Die Verwaltung.

Apfelwein... Kapf G. W. Braun, Dreikönigstr. 23, 'Zum Ruffe'...

Neuen besten Apfelwein... Ph. Schauermann, Nappert, Oppenheimerstr. 27...

Während des Krieges... empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Haushaltungen...

Zurückgesetzte Damenwäsche enorm billig... E. Fuld & Comp., Goethestr. 26.

Frankfurter Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben... Montag, den 7. Dezember abends 8 1/2 Uhr...

Pianos... Neue und gepolte in reicher Auswahl zu billigsten Preisen... Eduard Schaal, Kommand. Ges., Neue Mainzerstraße 65-68.

Bekanntmachung... Herr Marcus und Helene Oppenheimerische Stiftung... Die Verwaltung.

Pianos... gebrauchte, enorm billig, Pianohaus Wolf, Schillerstraße 28...

Konzert-Programme... Palmengarten, Donnerstag, 3. Dezember, nachm. 1. Paradies und Trau, Nacht...

Zoologischer Garten... Donnerstag, 3. Dezember, nachm. Konzert der Künstler-Labelle R. Hildebrandt...

Theatergasse... Freitag, den 4. Dezember, Darmstadt, Karib. Oper und Schwerk...

Neues Theater... Donnerstag, 3. Dezbr., Abonn. A. Erm. Fr. Hof. 811, Ende 10 1/2 Uhr...

Schumann-Theater... Bis Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr: 'Kam'rad Männe'...

Opernhaus... Donnerstag, den 3. Dezember, Margarethe...

Schauspielhaus... Donnerstag, den 3. Dezember, Dufarenfieber...

Theatergasse... Freitag, den 4. Dezember, Darmstadt, Karib. Oper und Schwerk...

Neues Theater... Donnerstag, 3. Dezbr., Abonn. A. Erm. Fr. Hof. 811, Ende 10 1/2 Uhr...

Schumann-Theater... Bis Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr: 'Kam'rad Männe'...

'Die teuere Zeit'! zwingt jeden zum Sparen. Wenn Sie sparen wollen, so sparen Sie an rechten Fleck...